

Phyllis Brooks Lcis

Tanz in die Weiblichkeit

Mein Weg der Heilung mit
Tiefenimagination

Ryvellus
bei Neue Erde

Inhalt

Vorwort von Stephen Eligios Gallegos	7
Einleitung	9
EINS: Der Ruf des Weiblichen	15
Das Land der Toten	16
Der Abstieg	24
Zwiesprache mit der Göttin	29
Verlorene Babys	33
Mein Schoß spricht	36
Meinen Weg »erschnüffeln«	38
ZWEI: Verschlungene innere Pfade	41
Die Arche besteigen	42
Ich liebe mein erhabenes Sein im Hass	52
Ein Ort, wo man hingehört	56
Wolfsmutter	61
Meine Freundin Schildkröte	66
DREI: Zu meiner Seele nach Hause kommen	73
All meiner Insignien entkleidet	74
Der Geist von Bär	80
Wer verließ wen	82
Bienensaft	85
Widerspiegelungen des Weiblichen	88
Heulen mit Grauer Wölfin	94
Durch die Augen von Schlange	97
Meine Stimme, mein Herz und meine Macht	99
Die Aussätzige	103
Schätze des Herzens	113
Nachwort	115
Danksagung	117
Über die Autorin	120

Bücher haben feste Preise.

1. Auflage 2014

Phyllis Brooks Licis

Tanz in die Weiblichkeit

Der Titel des englischen Originals lautet »Dancing in my Grandfather's Garden«.

Erschienen 2010 bei Moon Bear Press, Velarde, NM, USA

Übersetzt aus dem amerikanischen Englisch von Andreas Lentz

Lektorat: Laura Spies

© für die deutsche Ausgabe Neue Erde GmbH 2014

Alle Rechte vorbehalten.

Titelseite:

Illustration: Aimee Stewart, foxfires.com

Gestaltung: Dragon Design, GB

Satz und Gestaltung:

Dragon Design, GB

Gesetzt aus der Galliard

Gesamtherstellung: Appel & Klinger, Schneckenlohe

Printed in Germany

ISBN 978-3-89060-642-2

Ryvellus ist ein Imprint bei Neue Erde.

Neue Erde GmbH

Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken · Deutschland · Planet Erde

www.neue-erde.de

Vorwort von Stephen Eligios Gallegos

Von der Natur des Herzens weiß der Verstand nichts.

(FREI NACH WILLIAM SHAKESPEARE)

Heute haben wir unsere Verwurzelung in der Natur, unsere Ganzheit und das innere Gleichgewicht verloren und halten uns stattdessen an das, was heute fälschlicherweise »human« genannt wird. Das wäre nicht so schlimm, wenn wir wenigstens den Rückweg kennen würden. Aber wir kennen ihn nicht. Und doch: Der Pfad zurück zu unserer Ganzheit ruft uns, denn je weiter wir uns von ihm entfernen, desto mehr quälen wir uns. Allerdings neigen wir heute dazu, den Schmerz abzustellen, anstatt ihn wahrzunehmen und seinem Ruf zu folgen.

Dieses Buch wurde von einer empfindsamen Seele geschrieben, die zuhörte, achtgab und sich traute. Ihr Mut bezog sich nicht nur auf sich selbst und ihre Rückkehr in ihre Mitte, sondern er ist ein leuchtendes Beispiel, das zeigt, was möglich ist. Denn der Ruf des Weiblichen – nicht nur in der Frau, sondern auch im Mann – ist eine aus der Tiefe kommende Einladung, ins Gleichgewicht zu gelangen und in ein Leben zurückzukehren, das in Übereinstimmung mit der lebendigen Natur allen Seins ist – und das schließt uns selbst mit ein.

Ein solches Leben haben wir geopfert, um uns an einer Landkarte zu orientieren, die nicht stimmt. Diese Landkarte ist nicht falsch, aber sie stimmt nicht, weil sie unvollständig ist. Sie dient nicht unserer Ganzheit, sie bietet keinen Maßstab dafür, wie ein Mensch in seinem tiefsten Inneren beschaffen ist; sie ist viel zu einseitig, um die ganze Fülle des Lebens zu erfassen. Trotzdem fahren wir fort, diese Landkarte an unsere Kinder weiterzugeben, denn wir glauben, dass sie mit ihrem innewohnenden Wissen nicht ans Ziel kommen, sondern mit unserem Wissen angefüllt werden müssen.

Das vorliegende Buch ist eine feinfühlig erzählte Geschichte von der Rückbesinnung einer Frau und ihrem Mut, mit empfindsamen Ohren auf den inneren Ruf zu hören, der uns auf unserer befremdlichen Reise begegnet, und ihrer Öffnung für jene Erfahrung, welche der einzige Pfad zurück zur Ganzheit ist. Eine Kerze kann einen ganzen Raum erhellen. Phyllis Brooks Lics hat dies mit diesem wunderbaren Buch getan. Möge diese schöne Kerze auch Ihren Weg beleuchten.

Einleitung

Die Stimme des tiefen Weiblichen ruft alle Frauen und Männer dazu auf, es zu ehren und ans strahlende Licht des Tages zu geleiten. Dort kann es blühen und der Erde und allen Lebewesen Heilung spenden.

P. BROOKS

Manche von uns werden vielleicht noch weit gehen müssen, bis sie nach Hause kommen. In einer Welt, die uns bis aufs Letzte ausnutzt, indem sie vollgestopfte Terminkalender und messbare Produktivität über alles stellt, wie können wir da zurückfinden auf unseren inneren Pfad und zu unserem wahren Selbst?

Dieser Weg erfordert von uns Frauen – in einer Kultur, welche die *Gleichheit* von Mann und Frau verlangt und nicht die *Gleichwertigkeit* mit Unterschieden – eine tiefeschürfende Suche, damit wir das *innere Weibliche* finden. Frauen, die in unserer Kultur mit ihren männerorientierten Denkweisen und Erfolgsstrategien aufwachsen, werden Tag für Tag mit Logik, Klarheit, Ordnung, Tatsachen und Erklärungen bombardiert. Und wir Frauen haben uns angepasst, indem wir uns diese Funktionsweise zu eigen gemacht haben. Wir zwingen unsere inneren, fließenden Tiefen in ein kanalisiertes Flussbett und geben unsere weiblichen Instinkte auf. Denn die scheinen in dieser rationalen Welt aus Fakten und Diagrammen nicht relevant zu sein.

Indem wir unseren natürlichen Energiemustern den Rücken kehrten, haben wir die uns innewohnende Fähigkeit, die elementaren Energien der uns umgebenden Welt zu spüren, brachliegen lassen. In Einheit mit der Natur und dem Weltganzen zu leben, ist uns unvertraut geworden. Heute stimmen die Menstruationszyklen der Frauen selten mit den Mondzyklen und jenen anderer Frauen überein. Die heiligen Dimensionen, eine Frau zu sein, werden nicht mehr verstanden, sind nicht mehr Teil unseres Lebens.

Die echte, wirkliche Macht des Weiblichen als das Beschützende und Nährende, das Vermittelnde und Visionäre und als Träger für neues Leben ist fast völlig aus unserem Gewahrsein verschwunden.

Weil es in unserer Gesellschaft keine Vorbilder gibt, die das Mysterium und die Macht des Weiblichen wirklich widerspiegeln, ist es schwierig für uns Frauen, unser Leben eigenmächtig zu leben. Wir vergessen, dass es einen Unterschied gibt zwischen intellektuellem, rationalem Wissen und etwas intuitiv zu wissen.

Erfolgreiche Töchter, die akademisch und beruflich etwas erreicht haben, erliegen in unserer Kultur am ehesten der Gefahr, einem von außen vorgegebenen Weg zu folgen. Doch wenn wir uns den Erwartungen unserer Gesellschaft anpassen, werden wir nicht wirklich aufblühen, werden wir nicht aus uns selbst heraus schöpferisch und unsere Seelen nicht im Frieden sein.

Meinem weiblichen Grund entfremdet, musste ich erkennen, dass mein Leben, meine Ausrichtung und selbst meine Atmung von meiner männlichen Seite bestimmt wurden. Die Mysterien und tieferen Dimensionen des Weiblichen waren unerreichbar für mich, unbekannt und fremd.

Mein Leben hatte sich immer so entwickelt, wie ich glaubte, dass es richtig war. Da ich in einer hart arbeitenden Familie mit starken moralischen Werten aufgewachsen bin, in der Unabhängigkeit, Verlässlichkeit und der Dienst für andere Leitwerte waren, hatte ich diese Anforderungen verinnerlicht.

In dem Glauben, dass Kontrolle und Planung wesentliche Voraussetzungen für ein glückliches und erfolgreiches Leben sind, arbeitete ich eifrig daran, mein Leben vorhersagbar und beherrschbar zu halten. Mein Verstand half mir sehr dabei. Akademische Arbeiten fielen mir leicht. Ich liebte es, Probleme zu lösen und Ergebnisse zu sehen. Da ich wusste, wie ich erfolgreich sein konnte, setzte ich mir Ziele und unternahm die erforderlichen Schritte, um sie zu erreichen. Wenn etwas Unerfreuliches geschah, hielt ich mich nicht lange damit auf. Ich tat es ab und widmete mich wieder meinem Streben.

Ein College-Besuch war in unserer Familie für eine Frau nicht unbedingt vorgesehen, und so jobbte ich als Tellerwäscherin, um mein Studium zu finanzieren. Später, als ich mein Studium an der Universität von Boston beendet hatte, schloss ich mich selbstbewusst der Frauenbewegung an.

Mein Verständnis von Frausein war ein intellektuelles, was sich als eine begrenzte Sichtweise herausstellte. Aber das Leben schien richtig und in Ordnung zu sein. Indem ich meine logische, rationale Seite lebte, in einer Welt aus Tatsachen und Beweisen, fühlte ich mich kompetent, stark und erfolgreich.

Dann vernahm ich eines bemerkenswerten Tages einen unüberhörbaren Ruf aus der weiblichen Tiefe in mir. Dieser Aufschrei warf mich aus meiner Bahn und stellte mein Leben auf den Kopf. Ich fand mich in einem Gebiet wieder, in dem mir mein logischer Verstand nicht weiterhalf, und musste alles in Frage stellen, was ich zu wissen glaubte.

Ich wurde mir eines verzweiferten Bedürfnisses gewahr, das Weibliche als lebendige Gegenwart in meinem Leben zu wissen, und durchlebte einen Wandlungsprozess, der wie geschaffen war, mich von einer rationalen männlichen Sichtweise hin zu einer wahrhaftigen Seinsweise zu führen. Erst viel später sollte mir klarwerden, dass es um eine Suche ging und ich aufgefordert war, dem weiblichen Archetyp und der seelischen Dimension des Frauseins zu begegnen. Diese Aufforderung sollte mein Leben für immer verändern!

Als ich mich mit einer Reihe von Schwangerschaften und Fehlgeburten auseinandersetzen musste, versuchte ich zuerst, mit meinem gewohnten rationalen Verhaltensmuster damit umzugehen. In unserer erfolgsorientierten Gesellschaft, in der alles in Produktivität und Ertrag gemessen wird, werden Schwangerschaften, die kein lebendes Kind hervorbringen, oft abgetan.

So schob auch ich meine Gefühle beiseite und machte mit dem »wirklichen Leben« in der äußerlichen Welt aus Plänen und Aktivitäten weiter. Ich hörte nicht auf die weibliche Stimme in meinem Inneren, die mich zu trauern hieß. Der Verlust und der

Schmerz, beiseitegestoßen und zum Schweigen gebracht, ließen die durchgescheuerten Stränge, die mich mit meinem inneren Weiblichen verbanden, beinahe zerreißen.

Die Wiederverbindung mit meinem inneren Weiblichen forderte von mir, mein gewohntes zielgerichtetes Verhalten aufzugeben und tief in das Unbekannte hinabzutauchen. Der Kampf zwischen meinen männlichen und weiblichen Anteilen brachte mich dazu, meinen wahren Gefühlen Raum zu geben, meiner eigenen Stimme – und mir selbst als Frau und Mutter.

Mein Abstieg in meine inneren Tiefen veränderte meine Sichtweise grundlegend. Ich entfernte mich von meinem strikt intellektuellen Wissen und weckte mein intuitives Gewahrsein. Unbestimmt, kaum messbar und doch stark und wahr, liegt eine große Kraft im archetypisch Weiblichen und den lebensspendenden Dimensionen des Frauseins.

Die Heilung meines inneren Weiblichen war kreisförmig wie der weibliche Prozess selbst. Wünsche und Gefühle umkreisten und schoben mich sanft, Vorahnungen wiegten mich und schubsten mich aus dem Schatten ins Licht, als sich meine Weiblichkeit rundete.

Diese Geschichte ist ein Bericht von meiner inneren Reise und eine Landkarte, um dich auf deinen Fahrten zu geleiten. Gemeinsam werden wir nach Irland reisen, wo es mir – durch einen wunderbaren Prozess, der Tiefenimagination genannt wird – möglich war, meine Verluste zu überwinden und meine innere Weiblichkeit wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Ich werde dich daran teilhaben lassen, wie ich auf in meinem Körper gespeicherte Erinnerungen an die Natur aufmerksam wurde, die mich mit der Hilfe von archetypischen Tierbegleitern ins Leben zurückführten.

Indem ich alte Gefühle und Emotionen in mir aufnahm, umarmte und dann gehenließ, atmete ich neues Leben ein und verwob den weiblichen Aspekt dauerhaft mit dem Gewebe meines Seins. Es ist lebenswichtig für alle von uns, Männer wie Frauen, das Weibliche wertzuschätzen. Es ist dieses intuitive Wissen, diese

Qualität unbedingter Liebe, welche die einzige Hoffnung für die Rettung der Erde und allen Lebens ist.

Wir werden einen echten Sinn in unserem Leben nur mit Hilfe unserer inneren Weisheit finden. Es ist an der Zeit, sich wieder mit dem instinktiven Weiblichen zu verbinden und ein Gewahrsein wiederzuentdecken, das vom intellektuellen sehr verschieden ist.

EINS

Der Ruf des Weiblichen

*Wenn die Seele einer Frau in ihrem Körper wohnt
und sich mit dem archetypisch Weiblichen in Ein-
klang bringt, erfährt sie die heiligen Dimensionen
im Leben einer Frau. Ihre Seele wird in Schwingung
versetzt, da sie zu sich nach Hause kommt.*

JEAN SHINODA BOLEN

*Auf den Schwingen urbildlicher Dinge schläft das
Heilige in dir.*

ARIANA LICIS

(AUS IHREM GEDICHT »DAS HERZ VON ALLEM«)

Das Land der Toten

Wie ich in meinem Traum dahinwandere, treffe ich meinen Großvater. Es ist nicht sehr hell, und er sieht etwas anders aus als sonst, aber ich weiß, dass er es ist. Sein Haar ist länger und scheint strähnig zu sein. Die Stelle, an der er steht, ist dunkel und mir unbekannt, und es ist schwer, klar zu sehen.

Es hat mich immer zu meinem Großvater hingezogen. Ich erinnere mich an ihn in seinem blauen Overall, den Arbeitstiefeln und mit dem abgetragenen Hut – leicht humpelnd, wenn er ging. Er war Bauer und züchtete Schweine.

Als Kind strich ich in seinem riesigen Garten umher, wo das Gemüse und die Blumen oft größer waren als ich. Meine – wie auch seine – Lieblingsblumen waren die Gladiolen, die der Welt triumphierend ihre Botschaft von der Schönheit verkündeten. Mit ihm spazierenzugehen war ein Geschenk, und seine Liebe zur Erde machte es noch kostbarer.

Ich spielte in seinem Schweinstall, kletterte auf Zäune, lief durch das hohe Gras und scheuchte die Schweine. Der Duft der reichen fruchtbaren Erde und die Freude über meine Verbindung mit der Natur erfüllten mein Herz und meine Seele.

Stets lachte und scherzte mein Großvater, und seine Augen sprühten vor Vergnügen. Er sprach und bewegte sich mit einer erdigen Präsenz, war immer ganz und gar mit dem Leben verbunden. Manchmal schien er größer als das Leben selbst zu sein. Aber heute abend lächelt oder lacht er nicht.

Mein Großvater möchte meine Aufmerksamkeit, und er hat sie.

Als ich auf ihn zugehe, sehe ich, dass sein Gesicht aschfahl ist. Er ist mager und sehr dünn, ganz unähnlich seiner sonst runden, stattlichen Statur. Jede Strähne seines schulterlangen Haares scheint verworren und dick zu sein. Ich bleibe stehen, aber er winkt mich näher heran. Als ich zögernd weitergehe, spüre ich einen Schauer und höre es flüstern:

»Land der «

Unbehagen zieht meinen Rücken hinauf. Ich will nicht weitergehen, aber irgend etwas zieht mich. Ich komme langsam näher. Mein Großvater taumelt und fällt nach vorne, fast landet er auf mir. Seine Haare, von Kälte durchwirkt wie nasses Seegras, streichen mir über das Gesicht.

Plötzlich merke ich mit einem Anflug von Grauen, dass ich im »Land der Toten« bin.

Als ich aus diesem Traum von meinem Großvater erwachte, der schon seit vielen Jahren tot war, war ich schwer erschüttert. Die Bilder verfolgten mich tagelang. Von Wiederholungen dieses Traums geplagt, fuhr ich schließlich zu seiner früheren Schweinefarm. Das Land war schon vor Jahren verkauft worden, und ich hatte das Anwesen seit meiner Kindheit nicht mehr gesehen.

Ein kleines Haus war nahe der Straße auf dem Grundstück gebaut worden. Als meine Augen hinter dem Haus weiter suchten, sah ich nahe des angrenzenden Waldes die Felder und Zäune. Ein Stück dahinter kauerte der alte Schuppen meines Großvaters, als sei er ein fester Bestandteil der Erde. Ich war wie hypnotisiert. Es war, als hörte ich die Stimme meines Großvaters, als sähe ich die riesigen Sonnenblumen und spürte die Sonnenstrahlen. Ich sah Schmetterlinge umherflattern.

Das ganze Bild war so lebendig für mich wie schon seit Jahren nicht mehr und führte mein Herz und meine Seele wieder in jene Zeit zurück. Die Liebe zu meinem Großvater, meine Verbundenheit mit ihm und mit der Erde überspülten mich wie eine warme Welle.

So waren mein Herz und mein Gemüt tagsüber von Liebe und von Erinnerungen an das Leben meines Großvaters erfüllt, und des Nachts wuchs meine Furcht vor der drohenden Rückkehr in das Land der Toten! Warum passierte das und was hatte es zu bedeuten? Ich musste es herausfinden.

Eigentlich begann diese Geschichte schon ein paar Jahre zuvor, als ich meinem Mann Guntis Licis begegnete. Wir spürten auf der Stelle eine ungeheure Anziehung, so als hätte ein kosmischer Magnet uns zusammengeführt. Und obwohl keiner von uns beiden nach einer ernsthaften Beziehung gesucht hatte, war klar, dass sich unsere Wege aus einem bestimmten Grund gekreuzt hatten und es uns bestimmt war, zusammen zu sein. Guntis war geschieden und hatte einen entzückenden, blonden vierjährigen Sohn, Eriks. Eriks und ich wurden schnell dicke Freunde, wir freuten uns an unserem Sinn für Spaß, und uns verband ein ähnliches Gespür für die Leute und das Leben.

Guntis und ich trafen uns oft, kamen uns näher und zogen zusammen. Das Band zwischen uns schien zeitlos zu sein, als wären wir schon immer zusammen. Als wir über unsere Zukunft sprachen, war ich geschockt, als Guntis mir klipp und klar sagte, dass er keine Kinder mehr haben wolle. Er liebte seinen Sohn und hatte das Gefühl, wenn er seine Zeit und Kraft aufteilen müsste, wäre dies Eriks gegenüber nicht in Ordnung. Ich hatte zwar nicht unbedingt eigene Kinder gewollt, und doch war ich erschrocken, wie schwer sich seine Worte auf mein Herz legten. Eines Abends hatte ich plötzlich das Bild vor Augen, wie Guntis ein kleines Mädchen im Arm hielt – unsere Tochter. Ich war überrascht von diesem flüchtigen Bild, verscheuchte es aber rasch.

Die Liebe und Fürsorge für Eriks ließen mich allmählich erkennen, dass ich tief in mir den Wunsch hatte, ein Kind zu empfan-

gen und zu gebären, und ich war wütend über Guntis Festlegung. Treffen, bei denen Babys und kleine Kinder dabei waren, wurden für mich zur Qual. Schwangere Frauen zu sehen, zog mir das Herz zusammen. Guntis und ich sprachen darüber, aber er blieb bei seiner Haltung.

In dem Versuch, »rational« mit dieser Situation umzugehen und meine logischen, männlichen Werkzeuge zu nutzen, fing ich an zu glauben, dass es mir wohl nicht bestimmt sei, ein Kind zur Welt zu bringen. Allmählich und schmerzlich überwand ich meinen Traum – aus Liebe zu Guntis und Eriks und dem Wunsch, eine Familie zu sein. In dem Übereinkommen, dass wir keine Kinder haben würden, planten Guntis und ich unsere Hochzeit.

Beim Abendessen vor unserem Hochzeitstag sagte ich zum Spaß: »Okay, alle, die ab morgen Licis heißen werden, hebt eure Hand.« Mit erhobener Hand sah ich zu Eriks hinüber und erwartete, er würde lächeln und seine Hand heben. Statt dessen sah ich sein enttäushtes Gesicht. Nach langem Schweigen sagte Eriks: »Ich dachte, unser Name würde Brooks sein!!« Ich war tief gerührt und voller Dankbarkeit, dass dieses geliebte Kind meinen Namen tragen wollte.

Meine Liebe zu Eriks und seinem unternehmungslustigen Wesen führten mich auf den Weg der Mutterschaft. Wir buken Kuchen, spielten Baseball, gingen Zelten und Skilaufen. Wir richteten sein Zimmer ein, kauften gemeinsam Schulsachen, sangen, redeten, lachten und schmusten. Ich wurde die Mutter eines Pfadfinders, eines Schülers, eines Athleten. Mein Herz war tatsächlich das einer Mutter!

Vier Monate nachdem Guntis und ich geheiratet hatten, wurde ich, obwohl ich ein Diaphragma benutzte, schwanger. Mit meinem logischen Verstand war ich eingedenk unserer Übereinkunft vor der Hochzeit natürlich aufgebracht. Und doch: Tief in meinem Körper, in einem Teil von mir, den ich nicht kannte, flackerte, versteckt vor meinem Denken, ein Funke der Erregung auf.

Das war der Augenblick, an dem ich hätte in mich gehen und mich hätte fragen sollen, was eigentlich los war. Ich hatte alles

getan, zu verhüten, warum war ich dann schwanger? Ich verpasste diesen Moment.

Guntis und ich suchten Rat bei einer bekannten Gestalt-Therapeutin, um mit ihr aus der »Hier-und-Jetzt-Perspektive« über die Schwangerschaft zu sprechen. Mit ihrer Hilfe kamen wir zu dem Schluss, dass es »sinnvoll« für mich wäre, eine Abtreibung vornehmen zu lassen. Wenn jene verborgene innere Frau einen Protestschrei ausstieß, hörte ich ihn nicht.

Als ich die Klinik betrat, musste ich zehn Jahre zurückdenken, als ich, unverheiratet, für dieselbe Prozedur in eine ähnliche Klinik gekommen war. Ich hätte nie gedacht, noch einmal abzutreiben, schon gar nicht verheiratet.

Diesmal war es vom Gefühl her leichter für mich, in die Klinik zu gehen, weil mein Denken klar war. »Du warst einverstanden, keine Kinder zu haben. Also denk nicht weiter darüber nach«, rief ich mich streng zur Ordnung. Als der Arzt mein Herz abhörte und ein Geräusch hörte, verkündete er: »Diese Abtreibung können wir so nicht vornehmen.« Er bestand auf der Einnahme verschiedener Antibiotika vor der Prozedur. In einem Zustand dumpfer Benommenheit glitt ich vom Tisch, zog mich an und ging nach Hause.

Hier hatte ich erneut die Gelegenheit, nach innen zu schauen und mich zu fragen: »Was ist hier los? Was rumort in meinem Herzen?« Aber ich ergriff sie nicht. Stattdessen nahm ich schnell die Antibiotika und ließ die Abtreibung vornehmen. Nach wenigen Tagen ging das Leben weiter. Da waren die Familie und Schulveranstaltungen, das Boot für das Frühjahr vorzubereiten und die Renovierung unseres Hauses. Ich hielt mich mit »wichtigen« Entscheidungen und Aktivitäten auf Trab.

Drei Monate später sprach das Universum erneut zu mir: Ich war wieder schwanger! Zu sehr beschämt, um noch einmal eine Beratungsstelle aufzusuchen und immer noch in dem Glauben, dass es nicht recht wäre, ein Kind zu haben, wenn es nicht von beiden Eltern erwünscht war, entschied sich Guntis und ich uns, die Schwangerschaft wieder abzubrechen.

Warum eine zweite Schwangerschaft, wo ich doch so sehr versucht hatte, sie zu verhindern? War es einfach Unvorsichtigkeit oder geschah etwas anderes? Ich ließ es nicht zu, mir diese Fragen zu stellen. Die Außenwelt, meine rationale Konditionierung und meine männlich ausgerichteten Denkmuster überwogen meine Innenwelt, und ich wurde durch die Erwartungen von anderen und mir selbst auf einem vorgezeichneten Weg vorangetrieben.

Diesmal fühlte ich mich beim Warten in der Klinik sehr unbehaglich. Die Zeit schien sich verändert zu haben, als ob ich mich langsamer bewegte als der Rest der Welt. Mein Herz wummerte, als meine Augen den Wartebereich absuchten. Ich fragte mich, wie es den anderen dort sitzenden Frauen wohl ging. Ich musterte ihre Gesichter und achtete auf jede Regung. Ich fragte mich, was wohl ihre Geschichten waren.

Als mein Name aufgerufen wurde, wuchs mein Unbehagen, und ich fühlte mich wie abgetrennt von meinem Körper. Da ich nicht verstand, was ich empfand, suchte ich in meinem rationalen Denken nach einer Erklärung, fand aber keine. In dem Augenblick, als die Prozedur vorüber war, brach es unkontrolliert aus mir heraus.

»Guntis, ich werde das *nie wieder* tun!«

Das Leben ging weiter, und diese schmerzlichen Erfahrungen und Gefühle zogen sich in die verborgenen Winkel meines Gemüts und meines Herzens zurück. Auf das Außen gerichtet, widmete ich mich ganz der Beendigung unserer Hausrenovierung. Die Baseball-Saison begann, und ich freute mich, die Mannschaftsmutter für Eriks Team zu sein.

Etwa ein Jahr nach dieser zweiten Abtreibung kam mein Großvater mich aus dem Land der Toten besuchen. Während dieses Jahres erlebte ich einen ganzen Strauß von Aufrührungen in meinem Innern – Traurigkeit, Angst, Wut, Verwirrung. Gefühle, die noch keinen Ort hatten, und so blieben sie unbestimmt. Auch wenn ich den Traum nicht verstand, so wurde mir durch den Eindruck, den er auf mich machte, doch klar, dass etwas jenseits

meiner normalen, alltäglichen Erfahrung meine Aufmerksamkeit erforderte.

Ich bat einen Kollegen, mir einen Therapeuten zu empfehlen, den er aufsuchen würde, wenn er in seinem Leben etwas verändern wollte. Auf seine Empfehlung hin suchte ich bei Dr. James Eckles Hilfe, einem wunderbar direkten, freimütigen Mann, der am C.G. Jung-Institut in Zürich studiert hatte.

Vom ersten Besuch an schien Dr. Eckles Auftreten – es war das eines Militärausbilders – und sein strenger Blick über die Brillengläser hinweg meine Seele zu durchdringen. Ich hatte Angst, zu ihm zu gehen, aber noch mehr Angst, es nicht zu tun! Ein Jahr lang wanderte Dr. Eckles mit mir durch das Land der Toten und andere schreckliche Alpträume und verwirrende innere Bilder.

Es war eine zermürende innere Suche nach einer Identität, die ich nicht kannte. Manchmal fühlte ich mich wie ein Rodeoreiter, der sich um sein Leben an der Mähne eines wild galoppierenden Pferdes festkrallt. Ich wusste, das war alles: Ich musste diesen Ritt überstehen.

Mein Großvater, der tief in der Natur verwurzelt war, wurde bei diesem Prozess mein innerer Führer. Er wies mir den Weg zu einer natürlicheren Art zu sein, er begleitete mich auf einer erstaunlichen Reise durch das Urbildliche. Ich fing an, einen illusorischen weiblichen Teil an mir zu erkennen, den ich nie erwartet hätte.

Ich kämpfte gegen meinen männlich bestimmten Lebensweg an, den ich als Kind unserer Kultur ganz automatisch übernommen hatte, und rang darum, meine eigene Wahrheit zurückzugewinnen. Ich rang darum, meine Gefühle offenzulegen, mich meiner Angst vor der inneren Arbeit zu stellen und meine Fähigkeit, Mutter zu sein und ein Menschenkind zu gebären, zu hinterfragen. Ich bemühte mich, meine Beziehung zu mir selbst als Frau wieder herzustellen. Ich stieg ins Chaos hinab.

Indem er meinen Prozess mit Achtung und Integrität begleitete, half Dr. Eckles mir, mein Leben und meine seelische Gesundheit zu bewahren, als ich versuchte, meine innere Welt und mein

äußeres Leben zu entwirren und einen Weg zu finden, beiden gerecht zu werden. Endlich erkannte ich meine Wahrheit: Ich hatte ein tiefes Bedürfnis, in mir Leben zu schaffen.

Mir diesen Wunsch einzugestehen und ihn anzuerkennen, änderte mein Leben, und ich spürte diese Wandlung sehr deutlich. Nachdem ich mich wieder mit dem Bedürfnis meiner Seele verbunden hatte, hatte ich einen Daseinszweck, und ich spürte ihn stark. Jetzt war es meine Aufgabe, den Mut aufzubringen, Guntis von meiner Offenbarung zu erzählen.

Das Universum sagte mir, ich solle das tiefe Weibliche anerkennen und meine Wahrheit aussprechen, und so tat ich es. Ich konnte es nicht mehr verheimlichen, weder vor mir selbst noch vor Guntis. Aus meiner Tiefe sprach ich mit Kraft und Klarheit zu ihm: »Ich möchte schwanger werden. Ich möchte und brauche ein Baby. Ich würde das Baby sehr gerne mit Dir haben, Guntis, aber wenn Du das nicht willst, werde ich woanders und mit jemand anderem ein Kind haben. So wichtig ist mir das. Es ist lebenswichtig für meine Seele!«

Nachdem ich klar die Wahrheit meines inneren Weiblichen ausgesprochen hatte, war es nicht leicht, die Folgen zu tragen. Wir trennten uns, und es tat uns im Herzen weh. Wir kamen wieder zusammen. Schließlich nahm Guntis mein Bedürfnis, ein Baby zu haben, wirklich wahr und erkannte es an. Schweren Herzens willigte er ein.

Mit der Unterstützung des Universums und von Dr. Eckles, hatte ich den weiblichen Teil meines Seins gefunden und war ihm gerecht geworden. Von einer Instanz ganz tief in mir wusste ich, was zu tun war. Ich war von Liebe zu Guntis erfüllt, weil er diesen Schritt getan hatte und an unsere Beziehung glaubte. Und ich war meinem Großvater dankbar, dass er mich aus dem Land der Toten zurück ins Leben geholt hatte.

In diesem Buch erzählt der Autor von seinem ganz persönlichen Weg, seiner Kindheit, seiner Scham, seinen Niederlagen und Verletzungen – und von den Reisen zu seinen Helferkräften, die ihn in seine Ganzheit führten – und die wir als LeserInnen miterleben dürfen als anrührende Ermunterungen, die eigenen Verletzungen zu heilen und wieder ganz zu werden.

Stephen Eligio Gallegos

In die Ganzheit

Meine schamanische Reise zur Selbstheilung

Paperback, 208 Seiten

ISBN 978-3-89060-136-6

Unscheinbar und schmutzig lag es am Wegesrand, das Kleinod. Nur wenige erkannten seinen Zauber, hoben es auf und lasen es. Jetzt, in der neuen Übersetzung, erstrahlt die Geschichte im vollen Glanz, für alle sichtbar!

Bei Golden Bear lernt Little Ed nicht nur, einen Totempfehl zu schnitzen, sondern er lernt auch die Helfertiere kennen, die in ihm selbst wohnen. In dieser anrührenden Erzählung von Wandlung und Weisheit finden wir uns selbst.

Stephen Eligio Gallegos

Little Ed und seine Reise zu den Tieren der Kraft

Eine indianische Einweihung

Paperback, 144 Seiten

ISBN 978-3-89060-132-8

Von der Psychotherapie kommend und aus der Begegnung mit dem indianischen Totempfehl entwickelte Stephen Gallegos in den 1980-er Jahren den »Persönlichen Totempfehl-Prozess«. In der inneren Schau oder »Visualisierung« begegnen wir dabei in unseren Chakren bestimmten Tieren, die uns helfen, seelische Traumata zu heilen und das innere Wachstum auf einfache und wirkungsvolle Weise voranzubringen.

Eligio Stephen Gallegos

Indianisches Chakra-Heilen

Der Persönliche Totempfehl-Prozess

Paperback, ca. 192 Seiten

ISBN 978-3-89060-633-0

Voraussichtlich 2015 erscheint bei Neue Erde das »Praxisbuch Tiefenimagination« (Arbeitstitel) von Jenny Garrison. Es ist ein Anleitungs- und Arbeitsbuch, mit dessen Hilfe jede/r sich die Praxis der Tiefenimagination erschließen kann.

Besuchen Sie unsere Homepage www.neue-erde.de für aktuelle Informationen.

Sie finden unsere Bücher in Ihrer Buchhandlung
oder im Internet unter www.neue-erde.de

Im deutschen Buchhandel gibt es mancherorts Lieferschwierigkeiten bei den Büchern von NEUE ERDE. Dann wird Ihnen gesagt, dieses oder jenes Buch sei vergriffen. Oft ist das gar nicht der Fall, sondern in der Buchhandlung wird nur im Katalog des Großhändlers nachgeschaut. Der führt aber allenfalls 50% aller lieferbaren Bücher.

Deshalb: Lassen Sie immer im VLB (Verzeichnis lieferbarer Bücher) nachsehen, im Internet unter **www.buchhandel.de**

Alle lieferbaren Titel des Verlags sind für den Buchhandel verfügbar.

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an unter

NEUE ERDE GmbH
Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken
Fax: 0681 390 41 02 · info@neue-erde.de

